



© Anja Fomelka

Das Epsmoos bei Walperswil – die Aufweitung des Hagneckkanals verbessert den Hochwasserschutz und schafft auf einer kleinen Fläche eine artenreiche Landschaft, die extensiv bewirtschaftet wird.

VON DER VISION ZUR UMSETZUNG

Ausgestattet mit einem dreijährigen Mandat hat im Sommer die Geschäftsstelle der «Vision 3-Seen-Land 2050» ihre Arbeit aufgenommen.

Das Grosse Moos im Seeland gilt als die «Gemüsekommer» der Schweiz. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung ist ökonomisch von grosser Relevanz für die Region, bedeutet mancherorts aber auch degradierte Böden oder verunreinigtes Grundwasser. Aktuelle Ansätze, um diese Herausforderungen anzugehen, konzentrieren sich etwa auf die Bodenanreicherung mit Aushubmaterial oder ein effizienteres Wassermanagement.

Die Perspektive gemeinsam mit den Akteuren der Region weiter öffnen will die «Vision 3-Seen-Land 2050»: Diese wurde von den fünf nationalen Umweltorganisationen



LIEBE LESER:INNEN

Bereits Mitte Juni heizte die Sonne diesen Sommer mit bis zu 36 Grad ein. Wiesen vertrockneten und der Boden hatte tiefe Risse. Der Klimawandel fordert die Landwirtschaft besonders. Boden, Kulturen und Lebensräume sind stark unter Druck. Durch die Förderung von regenerativer Landwirtschaft, natürlichen Kreisläufen und Wasserretention sowie von Anbausystemen wie z.B. Paludikultur, Keyline und Agroforst können Auswirkungen des Klimawandels gedämpft, der Boden geschont und mehr Lebensräume für Tiere und Pflanzen geschaffen werden. Als neue Verantwortliche für Landwirtschaft beim WWF Bern will ich innovative Systeme in der Landwirtschaft fördern – gemeinsam mit den Bewirtschafterinnen und Bewirtschaftern! Ich freue mich sehr darauf, da ich in meiner Freizeit ebenfalls landwirtschaftlich tätig bin und diese schöne Arbeit im Freien liebe.

Bruppacher

Laura Bruppacher
Co-Geschäftsleiterin WWF Bern
Verantwortliche Gewässer und
Landwirtschaft

WWF, BirdLife, Pro Natura, der Stiftung Landschaftsschutz und dem Schweizerischen Fischereiverband entwickelt (vorgestellt in der Sektionsbeilage 3/2023). Mit der Besetzung der Geschäftsstelle geht die Vision nun nach intensiver Vorarbeit in die Umsetzungsphase über.

Langjährige Erfahrung

Die Geschäftsstelle bilden Emanuel Egger und Jean-Louis Berthoud von Natura Consultus. Das zweisprachig aufgestellte Umweltbüro verteilt sich auf die Standorte Fribourg und Bulle und ist vorwiegend in den Kantonen Bern, Freiburg und Waadt tätig. Gegründet 2015 hat das mittlerweile fünfköpfige Team von Natura Consultus langjährige Erfahrung in der Betreuung von Vernetzungs- und Naturschutzgebieten sowie in der Umweltbildung.

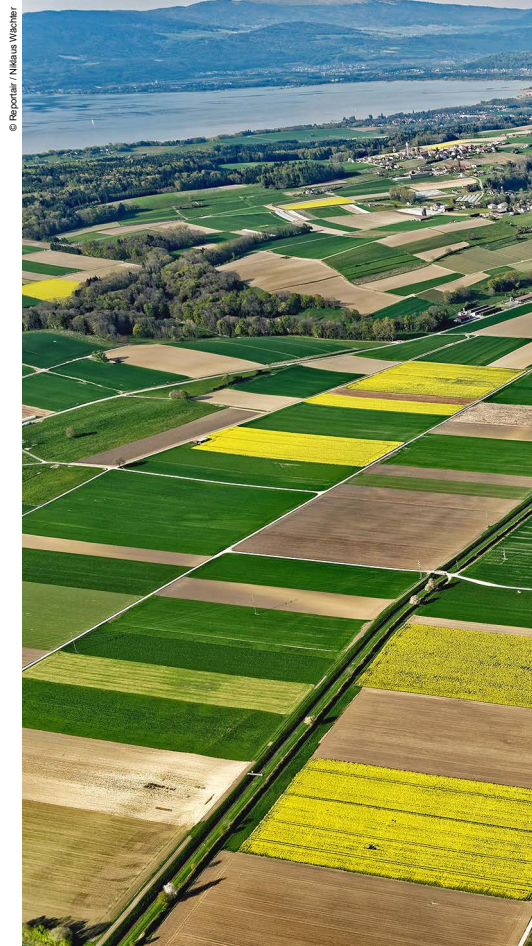
«Daneben arbeiten wir schweizweit in Projekten zur Regeneration von Flach- und Hochmooren», ergänzt Emanuel den dritten Schwerpunkt von Natura Consultus. Emanuel ist – wie auch Jean-Louis – Biologe und hat sich mit einem Certificate of Advanced Studies in Moorökologie weitergebildet.

Sieben Handlungsfelder

Während seinerzeit die Entwicklung im Grossen Moos den Anstoss für



Emanuel Egger (links) und Jean-Louis Berthoud von Natura Consultus leiten während drei Jahren die Geschäftsstelle für die «Vision 3-Seen-Land 2050».



die Vision der fünf Umweltorganisationen gab, hat diese nun ein grösseres Gebiet im Blick: «Der Perimeter erstreckt sich am Jurasüdfuss von der Plaine de l'Orbe im Kanton Waadt bis zur Grenchener Witi im Kanton Solothurn», beschreibt Jean-Louis die Ausgangslage. Diese Region ist geprägt von Schwemmebenen, die mit wasserbaulichen Eingriffen grossflächig umgestaltet wurden und landwirtschaftlich intensiv genutzt sind.

«Eine nachhaltige Entwicklung der Region sehen wir in einer Landnutzung, die Landwirtschaft, Feuchtgebiete und biologische Vielfalt stärker zusammendenkt», erklärt Jean-Louis. Sieben Handlungsfelder sind in der Vision identifiziert: Boden, Landwirtschaft, Klima, Biodiversität, Gewässer, Trinkwasser und Landschaft.

Miteinander als Ziel

Was aber verbindet dieses breite Spektrum an Handlungsfeldern? Emanuel gibt ein Beispiel: «Durch die Drainage der



Die kanalisierte Broye vor ihrer Mündung in den Murtensee (rechts). Sehen wir hier im Jahr 2050 eine abwechslungsreichere Landschaft mit einer nachhaltigen Koexistenz von Landwirtschaft und Natur?

Emissionen senken, den Wasserhaushalt stabilisieren und auf geeigneten Flächen neue Nutzungen wie Feuchtbodenkulturen oder Nassreisproduktion ermöglichen.

Wird die Landschaft so diversifiziert, gewinnt sie zudem an Attraktivität für die Naherholung, was wiederum den Direktverkauf ab Hof begünstigt. Jean-Louis ergänzt: «Wir sind uns aber bewusst, dass nicht überall eine extensive Landwirtschaft möglich ist oder grossräumig Hecken angepflanzt werden können – es braucht standortgerechte Lösungen.»

Basis schaffen

In einem ersten Schritt werden Jean-Louis und Emanuel eine Akteursanalyse erstellen. Kantone, Gemeinden, Verbände, Vereine, Landwirtschaftsbetriebe – wer ist wo involviert, wo gibt es Anknüpfungspunkte? Ziel der Geschäftsstelle ist es, zentraler Ansprechpartner und «Vernetzer» zu sein und damit die Basis für eine langfristige Zusammenarbeit aller Akteure zu schaffen.

Dabei beginnt die Arbeit aber nicht bei null: «Die fünf Umweltorganisationen sind schon lange in der Region tätig und haben alle ihre Projekte», so Jean-Louis, «nun haben wir ein gemeinsames Ziel, auf das wir hinarbeiten können.» ■
Simon Schick, Autor WWF Bern

www.dreiseenland2050.ch
www.naturaconsultus.ch

Moorböden wurden diese zwar landwirtschaftlich nutzbar. Da nun aber Sauerstoff in den Torf gelangt, zersetzt sich dieser und gibt CO₂ in die Atmosphäre ab.»

Indem Landwirtschaft im Perimeter die dominierende Landnutzung ist, kommt ihr eine Schlüsselrolle in der Umsetzung der Vision zu. «Dass Landwirtschaftsbetriebe schlussendlich produzieren wollen und ein Einkommen brauchen, ist unbestritten», stellt Jean-Louis klar, «wir aber möchten auch die Frage stellen: Wie sieht eine zukunftsfähige Landwirtschaft aus?»

Die Beantwortung dieser Frage sieht die Vision im Miteinander von Natur und Landwirtschaft und in der Berücksichtigung von längerfristigen Trends: Klimawandel mit häufigeren Hitzeperioden und Starkniederschlägen, rückläufiger Fleischkonsum, weniger Bedarf an Anbauflächen für Futtermittel.

Massive Entwässerung

Der Grundstein zur intensiven landwirtschaftlichen Nutzung im 3-Seen-Land wurde durch die erste Juragewässerkorrektur zwischen 1868 und 1891 gelegt. Diese hatte primär das Ziel, die

Region vor der Aare zu schützen. Chandru Somasundaram, Vertreter des WWF in der Steuergruppe der Vision: «Die regelmässigen Überschwemmungen bedeuteten für die Bevölkerung nicht nur Ernteverlust und überflutete Häuser, sondern auch die Ausbreitung von Krankheiten.»

Die grossflächige Nutzbarmachung des Bodens geschah jedoch durch das Anlegen von Entwässerungssystemen im Rahmen der sogenannten «Binnenkorrekturen», also während des 1. Weltkriegs und der «Anbauschlacht» im 2. Weltkrieg, aber auch in den grossen Meliorationen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hauptsächlich finanziert durch Bund, Kantone und Gemeinden. «Die Nutzbarmachung brachte auch einen gewissen Wohlstand in die Region», so Chandru Somasundaram.

Gezielte Vernässung

So paradox es auch klingen mag – nach den enormen Anstrengungen zur Trockenlegung der Mooren spricht vieles dafür, gezielt zu prüfen, welche Flächen wieder vernässt werden könnten. Wiedervernässung kann CO₂-

Hat die Vision 3-Seen-Land 2050 dein Interesse geweckt? Falls du Ideen oder Kontakte für eine Zusammenarbeit hast oder sogar eine Fläche für ein konkretes Projekt einbringen möchtest, wende dich an Jean-Louis Berthoud. Er ist erreichbar via +41 79 358 67 47 oder info@dreiseenland2050.ch und spricht fließend Deutsch und Französisch.

MEHR ALS NUR GRÜNE LANDSCHAFT. DIE GROSSRATSWAHLEN IM BERNER JURA

Erfolg für die Grünen im französischsprachigen Kantonsteil. Zum ersten Mal in der Geschichte wurden zwei von ihnen in den Grossen Rat gewählt. Moussia de Watteville, Vorstandsmitglied beim WWF Bern, erzählt uns von Klimapolitik und Trockenmauern.

Generationenwechsel: Neu im Grossen Rat ist der Hydrogeologe Cyprien Louis, ein Digital Native, der in den etablierten Medien ebenso präsent ist wie auf Facebook oder Instagram. Schon länger dabei ist Moussia de Watteville, auch sie ist Naturwissenschaftlerin. Im Hauptberuf ist sie Geschäftsführerin von Espace Découverte Energie (EdE), dem kantonalen Kompetenzzentrum für erneuerbare Energien, rund um den grössten Windpark der Schweiz am Mont Soleil.

Zwischen ihr und Louis liegen 26 Jahre Altersunterschied. «Es ist tatsächlich ein Generationenwechsel, einer, wie man ihn sich wünscht», sagt Moussia. «Mit seiner Präsenz in den sozialen Medien hat er viel zum guten Wahlergebnis der Grünen beigetragen.»

Moussia, seit 2017 im Grossen Rat, wurde 2018, 2022 und 2026 mit guten Resultaten wiedergewählt. «Dies wird meine letzte Legislatur», sagt sie lächelnd. Zu 60% arbeitet sie für EdE, 30% ihrer Zeit nimmt die Politik in Anspruch, im Grossen Rat und der Bildungskommission, zusätzlich auch im Conseil du

Jura Bernois, dem Regionalparlament für den Berner Jura. Und was ist mit den verbleibenden 10%? «Das wären die Trockenmauern.» Sie sagt es im Konjunktiv und bedauernd. Ihre Hände sind fein, ohne Schwielen und Risse.

Ihr ist klar, dass die Klimawende nur möglich ist, wenn die Politik den Weg dazu öffnet. Scharfe CO₂-Steuer, ein Verbot von übergrossen SUVs, die Besteuerung von Flugbenzin, strenge Verbrauchsvorschriften für Küchengeräte, Ausbau von Sonnen- und Windenergie. Gleichzeitig ist ihr bewusst, dass in der Politik aus grossen Ideen kleine Schritte werden, und manchmal ist sie schon zufrieden, wenn sie Rückschritte verhindern kann.

Sie erzählt ironisch, vielleicht etwas verlegen, von einem Erfolg im Grossen Rat, wo sie ein Verbot von Einweg-Einsätzen bei den E-Zigaretten angestossen hat. Das tönt nicht gerade nach einem grossen Durchbruch, doch der eigentliche Erfolg war, dass sie dafür in allen Parteien Unterstützer:innen fand, dass es ihr einmal mehr gelungen ist, Brücken zu bauen. «Diese braucht es, wenn wir in



Moussia de Watteville setzt sich im Grossen Rat für Klima- und Energiepolitik ein.

der Verkehrs-, Energie- und Erziehungspolitik vorankommen wollen», sagt sie.

Daheim in ihrer kleinen Mietwohnung lebt sie konsequent, was sie politisch vertritt: saisongerechte Einkäufe, biologische und fair produzierte Produkte, wenig Fleisch, dafür aber aus guter Tierhaltung, kein Tiefkühler, keine Flugreisen. Es ist ihr Leben, es sind ihre Überzeugungen, doch sie erzählt nur davon, wenn jemand sie danach fragt. «Geht mit gutem Beispiel voran, doch seid nicht missionarisch», möchte sie dem einen oder der anderen aus ihrer Partei zurufen.

Und was ist in vier Jahren, wenn sie nicht mehr in der Politik ist? «Dann habe ich mehr Zeit für die Trockenmauern.» Moussia beschreibt die Arbeit mit ungeschlachten Brocken und mit behauenen Steinen. Vom langsamen Fortschritt. Von der Freude, wenn eine Mauer fertig ist und idealerweise so in der Landschaft steht, als sei sie schon immer da gewesen. Sie strahlt. ■

Hanspeter Bundi, Autor WWF Bern



Moussia de Watteville beim Trockenmauerbau

WEIN ALS WELTKULTURERBE – AUCH IM GARTEN

Silvia Schroers Weinberg ist 45 Rebstöcke gross, ein Weingarten eher. 45 Rebstöcke, die bald einmal bis zu 100 Kilo Trauben tragen können. Das ist zwar wenig im Vergleich mit kommerziellem Weinbau, und doch ist der Weingarten in Köniz ein winziges Abbild einer alten Kultur, die intensive Arbeit und Genuss miteinander verbindet.

Der Weingarten liegt im grosszügigen Umschwung eines stattlichen Zweifamilienhauses aus den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts, wo Gemüse, Bäume, Sträucher, Blumen und Unkräuter neben- und durcheinander wachsen. Seit einigen Jahren stehen und gedeihen da auch die 45 Stöcke der Rebsorte Maréchal Foch, benannt nach dem französischen Oberbefehlshaber der Alliierten im Ersten Weltkrieg.

Das ist nicht grad der Name, den Silvia, die Bibelwissenschaftlerin, für eine Rebsorte auswählen würde, doch Maréchal Foch ist eine widerstandsfähige und pilzresistente Rotweintraupe. Für die Pflege hat sie noch nie chemische Pestizide oder Dünger eingesetzt, nichts, nicht mal eine biologische Kräuterbrühe. Zwischen den Rebstöcken blühen Löwenzahn und Gänseblümchen, später werden Sommerblumen dazukommen.

Seit Frühling 2025, ein Jahr nach ihrer Emeritierung als Theologieprofessorin der Universität Bern, arbeitet Silvia als Freiwillige für die Berner Beilage des WWF Magazins. Dass die Trauben ihres Weinberges biologisch sind, ist ihr selbstverständlich wichtig. «Doch ebenso wichtig ist die Freude», sagt sie. Die Vorfreude auf die Weinlese. Die Spaziergänger:innen, die sich für ihren «Weinberg» interessieren. Die Freund:innen, die mit ihr auf günstiges Wetter hoffen und mit ihr die ersten Flaschen des neuen Jahrgangs kosten.

Wie ist sie, die Norddeutsche, in deren Familie allenfalls mal ein Bier getrunken wurde, zum Wein gekommen? «Nicht nur, aber in besonderer Weise durch die Bibel», sagt sie. Es gebe dort Dutzende von Texten, in denen Weinberge, Reben und Wein eine Rolle spielen.

Besonders gut gefällt ihr eine Stelle aus dem Buch Deuteronomium, einer Gesetzessammlung der Israeliten. In Kapitel 20 wird bestimmt, dass junge Männer, die soeben einen Weinberg angelegt haben, nicht in den Krieg geschickt werden. «Ist das nicht grossartig?», fragt sie. «Bevor die jungen Leute das Töten lernen, sollen sie ihre erste Weinlese selber einbringen können.»

Als Silvia vor einigen Jahren einen sonnigen, nach Süden geneigten Teil ihres Gartens neugestaltete, kam ihr die Idee, Reben zu pflanzen. Von einer erfahrenen Winzerin lernte sie, was Reben brauchen und vor allem, wie die Pflanzen zu schneiden sind. «In den ersten Jahren war ich zu zögerlich», sagt sie. «Es widerstrebte mir, auch kräftige Triebe zu kappen.» Mit der Zeit wurde sie mutiger. Für den Winterschnitt, den wichtigsten des Jahres, nimmt sie sich jeden einzelnen Trieb, entscheidet, ob sie ihn am Stock belassen oder ihn weg-schneiden soll, damit Blattwerk und Trauben sich nicht gegenseitig behindern. Wenn die Arbeit gut läuft, kommt sie in einen Flow, bei dem die Welt um sie herum zurücktritt, leiser wird. Ist ihr dabei bewusst, dass auch sie und ihr winziger Weingarten Teil einer vieltausend-jährigen Kultur sind? «Der Gedanke schwingt mit», sagt sie.

Deshalb bedrückt es sie auch, dass immer mehr kleine Produzenten und alt-eingesessene Familienbetriebe aufgeben, weil der Aufwand zu gross und der Ertrag zu klein ist. Weinberge verschwinden. Stützmauern brechen in sich zusammen. Wege überwuchern oder werden durch neue Fahrstrassen ersetzt. Die Veränderungen tun ihr weh. «Mit jedem

Winzer, der aufgibt, mit jeder Winzerin, geht ein Stück Kultur verloren. Für immer.» Sie sagt: «Es freut mich, dass mein Weingarten und ich ein ganz kleines bisschen dazu beitragen können, den Wein als Weltkulturerbe zu erhalten.» ■

Hanspeter Bundi, Autor WWF Bern



Silvia Schroer bei der Arbeit in ihrem Weingarten in Köniz.

GESUCHT

Für die Arbeit an unseren Berner Beilagen des WWF Magazins suchen wir Freiwillige, die schreiben, redigieren, korrigieren und organisieren können. Wenn du dir das alles (oder auch nur das eine oder andere) zutraust, dann melde dich bitte bei info@wwf-be.ch.

EIN BUUREZMORGE IN ZEITEN DER KLIMAKRISE

Schon morgens auf dem Weg nach Bibern (SO) zittert an diesem Junimorgen die Luft über dem Asphalt. Die Felder wirken stumpf, die Böden trocken. Kurz vor Müllers Hof kommt mir ein Bauer mit dem Traktor entgegen. Auf dem Anhänger schwappt Wasser in einem Tank.

«Brauchst du eine Dusche?», ruft er lachend aus dem Traktor. «Ich glaube, die Pflanzen haben es nötiger», antworte ich. Er hält an. Das Lachen ist verschwunden. Er erzählt von Böden, die aufreissen, von Kulturen, die durstig bleiben, von einem Sommer, der sich noch wie eine Ausnahme anfühlt. Ich höre zu und denke: Dieser Mann weiss nicht, wohin mit seiner Sorge. Er fährt trotzdem weiter. Die Frage, die er in mir auslöst, nehme ich mit auf den Hof – ob wir die Kurve noch kriegen? Ob es nicht schon zu spät ist?

Wenige Minuten später stehe ich auf dem Hof von Niklaus Müller in Bibern.



Frisch, regional und selbstgemacht. Das Buffet am Buurezmorge ist reich gedeckt.

Hier sind Menschen im Schatten versammelt, Stimmen im Gespräch. Niklaus kommt in Arbeitskleidern. Er ist WWF-Partner, weil er seit Jahren etwas ausprobiert, das über den üblichen Biolandbau hinausgeht: regenerative Landwirtschaft.

Was ist das genau? Niklaus hängt ein ausgedrucktes Blatt ans Fenster. Darauf: Wurzeln, Pilzfäden, Mikroben, Pfeile, Erde. Er erklärt, dass eine Pflanze bis zu 40 Prozent der Energie, die sie durch Fotosynthese gewinnt, als Zucker über die Wurzeln in den Boden abgibt. Damit ernährt sie Bakterien und Pilze. Diese erschliessen im Gegenzug Mineralien, bau-



Auf dem Brokkolifeld geht's zur Sache. Wir erfahren, welche Bedeutung die Untersaat für die Bodengesundheit hat.

Ansatz, weil er mehrere Krisen gleichzeitig angeht: Artensterben, Klimawandel, Bodendegradation. Konkret heisst das: mehr Betriebe, die auf regenerative Landwirtschaft umstellen, also ohne tiefes Pflügen; mehr Flächen mit Untersaaten und Gründüngung; mehr Vielfalt in der Fruchtfolge. Ein Richtungswechsel, der funktioniert.

Dann gibt es das berühmte Buurezmorge. Für das sind die meisten gekommen. Auf dem langen Tisch liegt, was der Hof hergibt: dunkles Brot, Konfitüre, Käse, selbstgemachtes Aprikosen-Chutney, Früchte. Jemand hat Wildblumen in eine Flasche gestellt. Die Gespräche werden lebhafter. Eine Frau erzählt, dass sie aufgehört hat, den Rasen zu mähen – jetzt blüht die Wiese und die Bienen kommen zurück.

Das Schöne an diesem Morgen ist: Niklaus' Wissen wandert weiter. Wer auf einem Bauernhof mit echtem Boden in den Händen erklärt bekommt, warum Artenvielfalt keine Sentimentalität ist, sondern Funktion hat, der geht anders nach Hause und kauft im besten Fall seine Lebensmittel bewusster ein. Sein Gemüse kann auch direkt über ein Gemüseabo bezogen werden.

Am Nachmittag gehen wir aufs Feld. Es riecht nach Kohl. Niklaus zeigt den Brokkoli. Zwischen den Reihen stehen andere Pflanzen – Untersaaten, die den Boden bedecken, Feuchtigkeit halten und nach der Ernte als natürlicher Dünger in die Erde eingehen. Keine nackte Fläche, kein Boden, der schutzlos in der Sonne liegt.

Er zieht eine Pflanze heraus und hält die Wurzeln ins Licht. In diesen feinen Fäden arbeiten Pilznetzwerke, die weit über die Wurzel hinausreichen und Nährstoffe erschliessen, die kein Dünger ersetzen kann. Der Boden, der so bewirtschaftet wird, verliert seine Struktur nicht. Er baut sie auf.

Ich greife in die Erde. Sie ist oben trocken – aber darunter hält sie sich in Krümel. Der Boden hält Feuchtigkeit.

TAGE DER AGRARÖKOLOGIE 2026

«**Vielfalt macht stark**» – unter diesem Motto finden im Oktober zum sechsten Mal die Tage der Agrarökologie statt. 2026 ist das Internationale Jahr der Frauen in der Landwirtschaft – das wird auch während der Tage der Agrarökologie als Fokusthema beleuchtet: www.agroecologyworks.ch/de/tage-der-agraroeekologie/2026/events

en Krümelstrukturen auf und halten Wasser fest. Ein gesunder Boden ist kein totes Substrat, er ist ein lebendiges Netzwerk.

Die Konsequenz ist praktisch: Wer den Boden so bewirtschaftet, braucht weniger Kunstdünger, weniger Pestizide, weniger Bewässerung. Und der Boden speichert mehr Kohlenstoff, was gut ist fürs Klima. Der WWF unterstützt diesen

Auch glustig geworden auf einen Buurezmorge? Am 17. Oktober gibt es die nächste Gelegenheit, sich auf dem Elfenauhof in Bern verwöhnen zu lassen. Alle Infos gibt es auf www.wwf-be.ch/agenda.

Ich denke an den Bauern mit dem Wassertank. Wird die regenerative Methode bald flächendeckend angewendet? Vielleicht fehlt ihm die Zeit, umzustellen. Eine Betriebsumstellung kostet Nerven, Geld und Saisons, in denen die Ernte unsicherer ist, bevor sie stabiler wird. Niklaus hat selbst betont: «Regenerative Landwirtschaft darf keine Ideologie werden. Jeder Betrieb hat seine eigenen He-

erausforderungen, aber auch dazu passende Lösungen. Diese Vielfalt gilt es zu beachten.» Genau deshalb braucht es mehr als einzelne Pioniere wie Niklaus: es braucht Beratung, Direktzahlungen für Betriebe, die umstellen, und eine Agrarpolitik, die Bodengesundheit honoriert, nicht bloss Fläche und Ertrag.

Ob das schnell genug geht, weiss ich nicht. Niklaus macht mir Hoffnung, weil

er zeigt, dass es anders geht, und weil an diesem Morgen viele Menschen zusammengekommen sind, die das Gesehene mitnehmen. Wir machen weiter auf dem Feld, beim Einkauf und ja, auch in der Agrarpolitik. ■

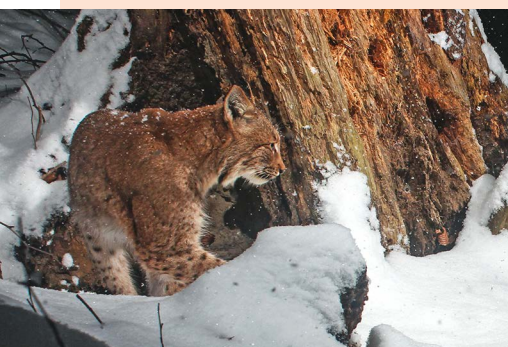
Chandru Somasundaram,
Geschäftsleiter WWF Solothurn

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2026 UND ÖFFENTLICHER VORTRAG: DER LUCHS – WILD. SCHEU. GEFÄHRDET.

Donnerstag, 26. November 2026, MV ab 18:00 Uhr, öffentlicher Teil ab 19:00 Uhr im Bollwerk 35, 3011 Bern, 1. Stock (Änderungen vorbehalten)

Ursula Sterrer von der Stiftung KORA ist verantwortlich für das Luchsmonitoring in der Schweiz und wird uns nach dem statistischen Teil der Mitgliederversammlung Einblicke in das Leben und die Herausforderungen der Luchse im Kanton Bern geben. Sie berichtet von der aktuellen Situation in den Berner Alpen und dem Mittelland, der genetischen Situation des Luchses und von Linking Lynx. Dies ist ein Expert:innen-Netzwerk, das sich mit der Erhaltung, dem Monitoring und dem Management des Karpatenluchses beschäftigt. Ihr langfristiges Ziel ist es, eine lebensfähige Metapopulation des Karpatenluchses in Europa zu schaffen, welche sich von den Karpaten bis hin zum Jura, den Westalpen und dem Dinarischen Gebirge erstreckt. Den seltenen und diskreten Luchs zu sehen, ist extrem schwierig. Manuel Baum-

Ein junger Luchs erkundet den Gurtenwald – eingefangen mit der Wildtierkamera von Manuel Baumgartner.



gartner ist passionierter Säugetierbeobachter und dem Luchs in der Schweiz seit mehreren Jahren auf der Spur. Er hat in den letzten Jahren viel über die Lebensweise des Luchses herausgefunden, ihn mit Kamerafallen in verschiedenen Gebieten – auch am Gurten – fotografieren und den Luchs in der freien Wildbahn mehrmals beobachten können. Wir lassen den Abend bei einem gemütlichen Apéro riche ausklingen und freuen uns auf interessante Fragen und gute Gespräche.

Programm:

18:00 Uhr
Mitgliederversammlung, Jahresrechnung, Wahlen Vorstand

19:00 Uhr
Vortrag zum Luchs von der Stiftung KORA

19:30 Uhr
Manuel Baumgartner zeigt Fotos von seiner Wildtierkamera am Gurten und erzählt von seinen persönlichen Begegnungen mit dem Luchs.

20:00 Uhr
Verkostung durch Restaurant O bolles

21:00 Uhr
Ende

Detailprogramm, Unterlagen und Anmeldung unter www.wwf-be.ch/MV



Eine vielfältige Menschengruppe setzt sich für unseren Planeten ein.

KLINGENDER PROTEST ZUM SWISS OVERSHOOT DAY

In Bern haben sich am 11. Mai Menschen aus verschiedenen Organisationen und Gruppen zum Swiss Overshoot Day getroffen. Dabei haben wir vom WWF Bern zusammen mit den Klimagrosseltern, mit Greenpeace und jungen Menschen vom Klimastreik musikalisch und mit Reden gegen den zu hohen Ressourcenverbrauch protestiert. Mit einer grossen Erde machten wir darauf aufmerksam, dass das ökologische Ressourcenbudget der Schweiz für 2026 bereits aufgebraucht ist – und wir auch mit einer (1) Erde gut leben könnten.

Stefan Inderbitzin,
Redaktor Magazin WWF Schweiz



Praktikantin Selina Pfäffli vom WWF Bern unterstützt die Aktion zum Swiss Overshoot Day.

AGENDA

WWF-Aktivitäten vom 1. September bis 12. Dezember 2026

WAS	WER	WANN	WO	WEITERE INFORMATIONEN
Exkursion: Auf den Spuren des Luchses	Alle, die sich für den Luchs und wie er am Gurten lebt, interessieren.	Samstag, 12. September 13:45 bis 17:30 Uhr	Kehrsatz	Anmeldung bis 9. September unter wwf-be.ch/agenda
WWF-Läufe	Alle, die gerne selbst laufen oder uns bei der Durchführung des WWF-Laufs unterstützen mögen.	Donnerstag, 10. September 8:00 bis 12:00 Uhr Dienstag, 15. September 8:00 bis 12:00 Uhr	Bern Zuchwil	Anmeldung als Helfer:in bis 3. Mai bei info@wwf-be.ch wwf-besovs.ch/schulangebote/ wwf-laeufe/teilnehmen-als-helfer
Pflegeeinsatz im Chüeweidgrüebli	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 12. September 9:00 bis 16:00 Uhr	Burgdorf	Anmeldung bis 8. September bei unteremmental@pronatura.ch
Natureinsatz Lörmoos	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 26. September 09:00 bis 16:00 Uhr	Herrenschwanden	Anmeldung bis 23. September unter wwf-be.ch/agenda
Ferienpass: Erlebnis Wasser an der Emme	Kinder, die gerne draussen forschen und spielen.	Mittwoch, 7. Oktober 14:00 bis 17:00 Uhr	Schüpbach BE	Anmeldung unter: https://langnau.feriennet.projuventute.ch/
Natur verbindet – Biodiversität fördern auf dem Bauernhof	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 10. Oktober 9:00 bis 16:00 Uhr	Thun-Allmendingen	Anmeldung bis 6. Oktober unter wwf-be.ch/agenda
Buurezmorge Elfenauhof	Alle, die nachhaltige Landwirtschaft kennenlernen und auf dem Hof brunchen möchten.	Samstag, 17. Oktober 10:00 bis 13:00 Uhr	Elfenau, Bern	Anmeldung bis 7. Oktober unter wwf-be.ch/agenda
Uferbestockung	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 24. Oktober 09:30 bis 15:30 Uhr	Heimenhausen	Anmeldung bis 21. Oktober unter wwf-be.ch/agenda
Natureinsatz Jordenweiher	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 31. Oktober 09:00 bis 16:00 Uhr	Eymatt, Bern	Anmeldung bis 28. Oktober unter wwf-be.ch/agenda
Natur verbindet – Biodiversität fördern auf dem Bauernhof	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 31. Oktober 9:00 bis 16:00 Uhr	Rüschegg Gambah	Anmeldung bis 27. Oktober unter wwf-be.ch/agenda
Natur verbindet – Biodiversität fördern auf dem Bauernhof	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 14. November 9:00 bis 16:00 Uhr	Bolligen bei Bern	Anmeldung bis 11. November unter wwf-be.ch/agenda
Natureinsatz Hirschenmösli	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 21. November 09:00 bis 16:00 Uhr	Bremgartenwald, Bern	Anmeldung bis 13. November unter wwf-be.ch/agenda
Mitgliederversammlung WWF Bern	Alle Mitglieder des WWF Bern	Donnerstag, 26. November 18:00 bis 21:00 Uhr	Bern	Anmeldung bis 23. November unter wwf-be.ch/agenda
Natureinsatz Steckibach	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 28. November 09:00 bis 16:00 Uhr	Worb	Anmeldung bis 25. November unter wwf-be.ch/agenda
Heckenpflege auf den Riedern	Alle, die gerne draussen sind und anpacken mögen.	Samstag, 12. Dezember 09:00 bis 16:00 Uhr	Riedern, Bern	Anmeldung bis 9. Dezember unter wwf-be.ch/agenda

Impressum:

Erscheint 4-mal jährlich, eingeleftet im WWF Magazin.

Auflage: 17 500 (Deutsch), 1500 (Französisch)
Redaktion: Silvia Schroer und Laura Imoberdorf

Grafik: www.muellerluetolf.ch
Druck: Bubenberger Druck- und Verlags-AG, Bern